

STADT
BAD
SAULGAU



natürlich gut gestaltet

Bad Saulgauer Gartenfibel

Vorwort	3
Landschaft	4
Warum den eigenen Garten naturnah gestalten?	6
Natürlich und gut gestaltet – (k)ein Widerspruch?	8
Jeder Gartentyp kann ökologisch aufgewertet werden!	10
Art und Standort Ihres Gartens	12
Lebendige und tote Einfriedungen	14
Fassadenbegrünung	20
Dachbegrünung	22
Mobiles Grün	22
Hochbeete und Pflanzkübel	24
Blumenwiesen	26
Wege, Plätze und Höfe	30
Heimische Gehölze	32
Zier- und Staudengarten	34
Neophyten	36
Der Nutzgarten	38
Giftpflanzen und allergene Pflanzen	42
Biotope im eigenen Garten	44
Umweltfreundliche Gartenpflege	48
Anlagen	52
Plan Naturlehrpfade	
Tipps zum richtigen Kompostieren	
Liste heimischer Gehölze	
Wasser- und Uferpflanzen	

Impressum

Stadt Bad Saulgau
Fachbereich 3 – Bauen und Planen
Sachgebiet Umwelt

Redaktion:
Thomas Lehenherr
Pascal Friedrich
Hannah Jilg
Sarah Stöhr

Druck:
Druckerei Marquart GmbH, Aulendorf

Bildnachweise:
Jens Wehner
Pascal Friedrich
Hannah Jilg
Simone Kern
Roland Rau
Sarah Stöhr
Thomas Lehenherr

Kontakt:
stadtplanung@bad-saulgau.de
thomas.lehenherr@bad-saulgau.de
Telefon 07581/207-325



**Liebe Bürgerinnen und Bürger
liebe Gartenbesitzer, liebe Häuslebauer,**

wer möchte nicht einen blütenreichen, lebendigen und naturnahen Garten, in dem es immer etwas zu entdecken gibt und wo sich Schmetterlinge, Wildbienen und Singvögel tummeln? Alles Fantasie? Ganz sicher nicht!

Als „Landeshauptstadt der Biodiversität“, „Naturschutzkommune“ und Bundessiegerin beim „Naturschutzprojekt des Jahres“ beweist Bad Saulgau schon seit vielen Jahren, dass man die Natur in die Stadt und ans Haus bringen kann. Nur mit Ihnen gemeinsam können wir es schaffen, das inzwischen bundesweit bekannte ökologische Konzept unserer Stadt weiter umzusetzen. In Ihrem Garten können Sie dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Auch ein kleiner Garten kann eine Naturoase für viele Schmetterlinge und Vögel sein.

Mit diesem Leitfaden möchten wir Ihnen Ideen, Hilfestellungen und Anregungen für einen lebenswerten, naturnahen und bunten Garten geben.

Helfen Sie mit, die Natur ans Haus und in unsere Stadt zu bringen!

Ihre Doris Schröter
Bürgermeisterin

1. Landschaft

Unsere Landschaft ist durch Jahrtausende hindurch zu dem geworden, was sie heute ist. Die Kraft der Gletscher hat Höhen und Senken geformt, Generationen von Menschen haben mit unvorstellbaren Mühen das Land gerodet, urbar gemacht, bewirtschaftet, geprägt. Wilde Natur ist selten geworden in unseren Breiten und kann allenfalls in extra dafür geschaffenen Schutzgebieten erlebt werden. Landschaft ist also Kulturlandschaft, durch das Zutun des Menschen zu dem geworden, was sie heute ist. Jede Generation hat dazu beigetragen, mit den Mitteln und Möglichkeiten ihrer Zeit. Das ist ablesbar an einer typischen Siedlungsstruktur, an einer typischen

Art der Landbewirtschaftung, an einer den Bedingungen der Region angepassten Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen und Nutztieren. Darum wirkt unsere Gegend ganz anders als das Donautal oder das Allgäu, obwohl beide Landstriche nur einen Steinwurf entfernt sind. Landschaft aus den Erfahrungen von Generationen heraus, das schafft Identität und Unverwechselbarkeit, und das ist gut so.

Während die Generationen vor uns mit den Baumaterialien, Steinen und Pflanzen arbeiten mussten, die sich seit Jahrhunderten bewährt hatten, sind heute exotische Gewächse, schrille Schottermischungen aus Übersee und industriell gefertigte Grausamkeiten der Baustoffindustrie jederzeit und überall verfügbar. Tun Sie das unserer Landschaft, unseren Städten und unseren Gärten nicht an! Während Zypressen in ihrer Heimat in Südfrankreich oder Italien einfach hinreißend aussehen, wirken diese exotischen Gäste bei uns in Oberschwaben einfach nur deplatziert.

Während Kalkschotter auf der schwäbischen Alb der Ausdruck einer Jahrtausendealten Baukultur ist, wirkt er bei uns, wo der Gletscher reichlich Moränenkies hinterlassen hat, fehl am Platz. Und glauben Sie nicht an jedes Versprechen der findigen Baustoffindustrie. Sind die Kunststoffstreifen zum Einflechten in einen Stabmattenzaun in dezenter Gabionenoptik heute noch der letzte Schrei, wirken sie schon morgen aus der Zeit gefallen. Kunststoff altert ohne jede Würde. Trauen Sie sich, auf Bewährtes zu setzen!



2. Warum sollte ein Garten naturnah gestaltet sein?

Die Natur ist Grundlage für unser Leben auf der Erde. Sie kann jedoch nur durch die große Vielfalt der Arten im Gleichgewicht bleiben, da sich viele Arten gegenseitig beeinflussen und auch abhängig voneinander sind. Pflanzen dienen zum Beispiel vielen Tieren als Nahrung und Lebensraum. Andersherum werden zahlreiche Pflanzen von Insekten bestäubt.

Durch Monokulturen in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Zunahme der Flächenversiegelung durch Bebauung werden viele Arten ihrer Lebensräume beraubt. Damit verbunden ist ein enormer Rückgang der Artenvielfalt, dem man mit vereinten Kräf-

ten entgegenwirken muss, möchte man nicht unsere Lebensgrundlage „Natur“ und das ökologische Gleichgewicht noch weiter beeinträchtigen. So kann man zum Beispiel durch das Anlegen eines naturnahen Gartens Nahrung und Lebensräume in besiedelten Bereichen schaffen. Thujahecken und englische Rasenflächen tragen nicht zur Artenvielfalt bei und sind ökologisch ohne große Bedeutung. Wenn Sie heimische, standortgerechte Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser pflanzen, profitieren auch die heimischen Insekten, Vögel und Säugetiere davon.

Außerdem sind die heimischen Arten meist robuster und weniger pflegeintensiv – Sie sparen also auch noch Geld und Arbeitszeit!

Ein naturnaher Garten ist optisch vielfältig, strukturreich und gibt Ihnen ausreichend Freiraum zur Gestaltung. Mit einfachen Mitteln, wie Sie sie in dieser Broschüre finden, lässt sich ein ökologisch hochwertiger Garten gestalten, in dem Sie sich zudem wohlfühlen können und mit dem Sie ganz nebenbei positiv Einfluss auf das Ökosystem nehmen.

Also packen Sie's an!

Was man vermeiden sollte



In Gärten wie diesen lebt außer den wenigen grünen Pflanzenteilen leider nichts. Trotzdem gibt es immer mehr solcher „sterilen“ Gärten. Bei den hier oft verwendeten Pflanzenarten handelt es sich häufig um Zuchtformen und/oder nichtheimische Arten, die sich nicht gut in unser lokales Ökosys-

tem einfügen. Deshalb entstehen auch keine ökologischen Wechselwirkungen.

In derartigen Gärten haben Vögel, Schmetterlinge und andere Insektenarten wie auch Wildblumen keine Chance. Doch nicht nur die Pflanzenauswahl, auch die sterilen, unpassen-

den Materialien tragen dazu bei, dass solche Gärten nicht einladend, sondern abweisend wirken.

Deshalb möchten wir Ihnen mit dieser Broschüre Anregungen zur möglichst naturnahen Gartengestaltung geben.

3. Natürlich und gut gestaltet – (k)ein Widerspruch?

Nein – gute Gestaltung und Ökologie gehen Hand in Hand. Denn die Grundsätze der guten und der natürlichen Gestaltung liegen gar nicht so weit auseinander. Für beide Aspekte gilt nämlich eines – lassen Sie sich auf die Aufgabe ein! Machen Sie sich Gedanken, ringen Sie um die beste Lösung! Ein Beispiel: Straßenzüge mit endlosen Thujareihen sind weder natürlich noch gut gestaltet – und schon gar nicht kreativ. Sie lassen keine Artenvielfalt zu, aber auch keine Kommunikation zwischen Ihnen und den Menschen Ihrer Umgebung. Sie sind nur die schnellste und einfachste Lösung. Alte Dörfer hingegen leben von der spannungsvollen Abwechslung zwischen privaten und kommunikativen Plätzen im Freien.

Natürlich möchten Sie und ihre Familie auf der Terrasse vor neugierigen Blicken geschützt sein – aber kann es nicht vor dem Haus ein Plätzchen geben, das zum Plausch mit Nachbarn und Freunden einlädt? Vielleicht finden Sie Platz für einen Hausbaum, unter dem Sie sich treffen können? Wieso sollten Sie sich also komplett hinter Gabionen oder leblosem Einheitsgrün verschanzen? Und wenn Sie in Ihrem Garten an bestimmten Stellen Ein- und Ausblicke zulassen wird ihr grünes Refugium wie selbstverständlich viel größer wirken, es wird keine Restflächen mehr geben. Gut definierter Raum, idealerweise geschaffen mit den richtigen Pflanzen.

Auch eine sachliche, moderne Architektur und ein natürlicher, ökologisch wertvoller Hausgarten müssen sich nicht unversöhnlich gegenüberstehen. Es ist ein Irrglaube, dass die Wegbereiter der klassischen Moderne bei der Gartengestaltung nur an pflegeintensives Einheitsgrün gedacht haben.

Bauhaus und Staudenbeet? Ja klar! Sachliche, klare Architektur trifft auf eine spannungsvolle Pflanzung, die den Jahreslauf erlebbar macht und das Haus mit seiner Umgebung verbindet.

Natürlich ist das kreative Chaos eines reinen Naturgartens nicht jedermanns Sache. Aber Zierbirne statt Krüppelkonifere, das macht Sinn! Das Repertoire ist nahezu unerschöpflich, es gibt für jeden Gartentyp die richtige Lösung!



4. Jeder Gartentyp kann ökologisch aufgewertet werden!

Natürlich können Sie nicht alles ökologisch Sinnvolle in Ihrem Garten umsetzen. Aber oft können Kleinigkeiten schon Einiges bewirken.

Die folgenden Gartentypen sind als Anregung zur allgemeinen Gestaltung, bzw. zur schrittweisen Umgestaltung ihres Gartens gedacht.

Naturgarten

Ein Naturgarten zeichnet sich dadurch aus, dass er so naturnah wie möglich gestaltet ist. In ihm gibt es meist die gewünschten ökologischen Wechselwirkungen.

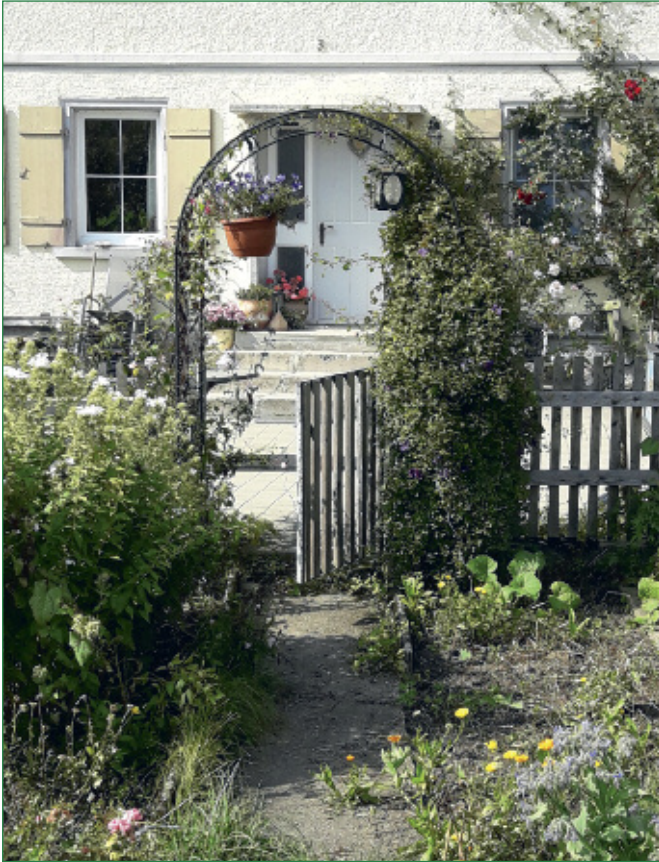
In einem Naturgarten haben auch Tiere und Pflanzen, die bei vielen Menschen als „Schädlinge“ gelten, ihren Platz. Auch ein Naturgarten benötigt Pflege, allerdings in geringerem Maße, da sich die meisten Komponenten gegenseitig regulieren können.

Bauerngarten

Der Bauerngarten stellt eine Zwischenform der verschiedenen Gartentypen dar. Nutz- und Zierpflanzen sind hier gleichermaßen vertreten. Traditionell werden viele heimische Blumen und Kräuter verwendet, die einzelnen Beete werden bei dieser Art der Gartengestaltung oft mit kleinen Mauern oder Hecken eingefasst. Damit bietet Ihnen der Bauerngarten viel Spielraum zur kreativen Gestaltung ihres Gartens.

Ziergarten

In einem Ziergarten steht die Ästhetik im Vordergrund. Aber selbst dieser kann einem ökologischen Nutzen dienen, wenn man auf eine standortgerechte und insektenfreundliche Auswahl der Arten achtet. Zum Beispiel kann man statt hochgezüchteter Rosenarten mit geschlossener Blüte Arten mit offener Blüte wählen. Insekten können mit geschlossenen Blüten meist nichts anfangen.



Es gibt einige Kriterien, die erfüllt sein sollten, damit sich Ihr Garten „ökologisch“ nennen kann:

Zum einen sollte der Garten Lebensräume und Nahrung für heimische Tiere und Pflanzen bieten. Den Anfang dazu machen Sie mit der Auswahl der

Pflanzen und der Errichtung von verschiedenen Plätzen nach natürlichem Vorbild. Der Rest folgt nach einiger Zeit von selbst.

Zum anderen soll die Pflege so erfolgen, dass die Lebewesen möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Nachfolgend stellen wir Ihnen einige „Bausteine“ vor, aus denen Sie Ihren eigenen Garten zusammenstellen können. Je nach Größe und Nutzung bieten sich verschiedene Möglichkeiten zur naturnahen Gestaltung

5. Art und Standort Ihres Gartens

Bevor Sie einen Pflanz- oder Biotopeplan fertigen, sollten Sie sich überlegen, welche Art von Garten zu Ihnen, zu Ihrem Haus und der umgebenden Landschaft passt. Möchten Sie frisches Gemüse aus eigenem Anbau ernten oder möchten Sie lieber einen blühenden Rahmen schaffen, der Ihr Haus noch besser zur Geltung bringt? Geben Sie Ihrem Garten eine eigene, unverwechselbare Handschrift, dann kann aus Abstands- und Einheitsgrün ein einmaliger Lebensraum für Mensch, Tier und Pflanze entstehen. Doch die schönste Idee kann nur gelingen, wenn das Konzept zum Standort passt. Beobachten Sie, welche Standortbedingungen in Ihrem Garten herrschen.

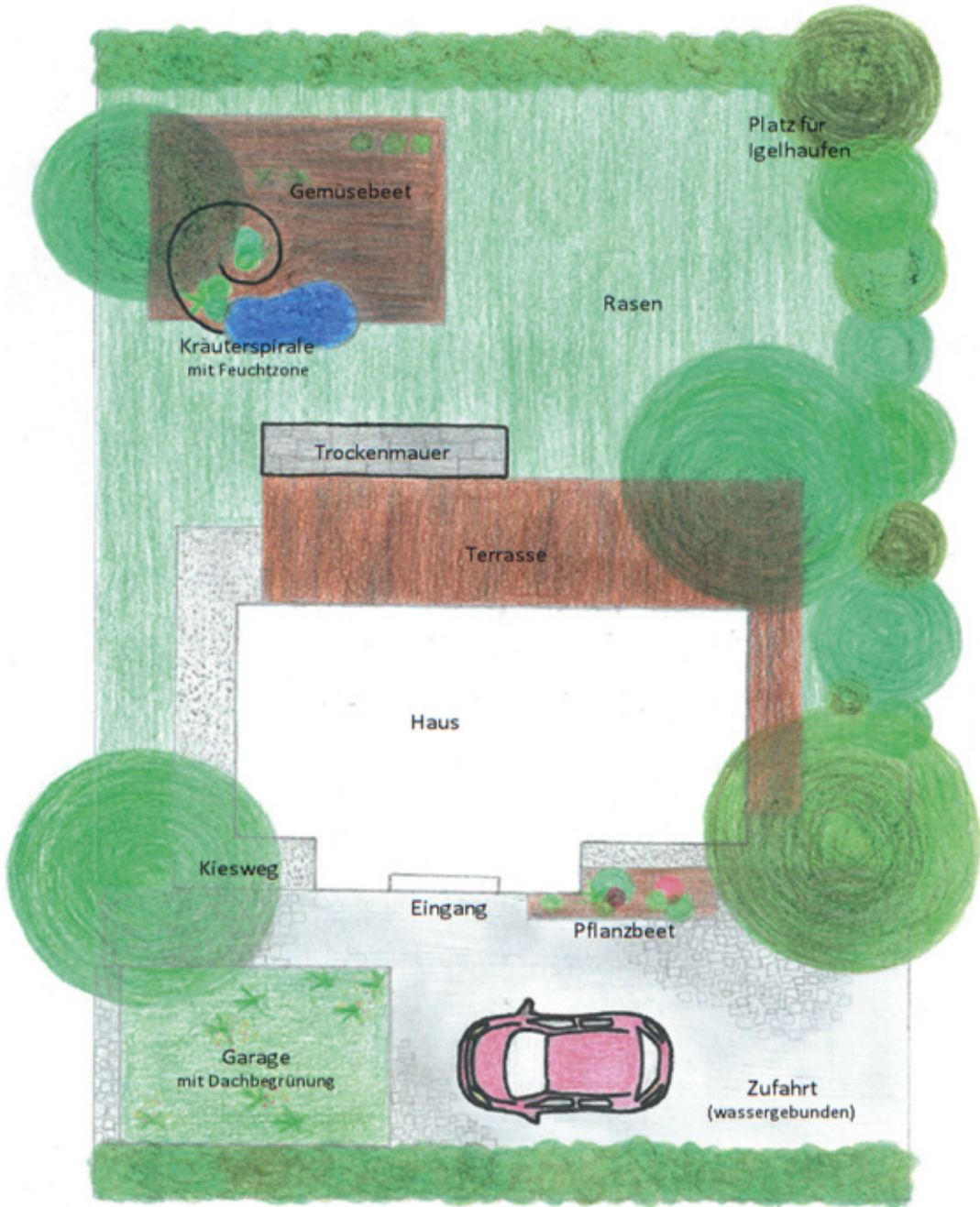
Die Pflanzen müssen an Klima, Gelände, Boden und Lichtverhältnisse angepasst sein. Ein falscher Standort führt dazu, dass die Pflanzen sich nicht richtig entwickeln können und krankheitsanfälliger sind. Standortgerechte Arten benötigen kaum Pflege und müssen beispielsweise nur bei langen Trockenperioden gegossen werden.

Auch für die in unserer Broschüre beschriebenen Mini-Biotop müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Zum Beispiel sollte ein Trockensteinhaufen nicht im Schatten liegen, damit sich Eidechsen darauf sonnen können. Des Weiteren sollte bei der Schaffung von Nistmöglichkeiten für Singvögel beachtet werden, dass sich genug Nahrung im Garten oder in der Nähe finden lässt.

Prüfen Sie außerdem den bisherigen Bestand an Gehölzen und Lebensräumen, der eventuell bestehen bleiben kann.

Einen Gartenplan erstellen

Eine gute Planung beugt bösen Überraschungen bei der Umsetzung vor. Nachdem Sie sich also darüber Gedanken gemacht haben, welche Einrichtungen und Anlagen Sie in Ihrem Garten haben möchten, können Sie einen Gartenplan erstellen. Messen Sie die Fläche aus und zeichnen Sie die gewünschten Elemente (z.B. Sitzecke, Teich, Beete etc.) an geeigneten Standorten ein. Danach können Sie einen Pflanzplan erstellen.



6. Lebendige und tote Einfriedungen

Hecken

Es gibt sie tatsächlich, die Alternativen zur sterilen, standortfremden und ökologisch wenig bedeutsamen Thujahecke, leider sind sie nur etwas in Vergessenheit geraten!

Um das zu ändern haben wir für Sie einen Heckenschaugarten mit vielen verschiedenen Formhecken aus heimischen Laub- und Nadelgehölzen angelegt. Außerdem können Sie dort – für etwas größere Gärten – eine große Feldhecke sowie eine Wildrosenhecke aus zahlreichen heimischen Gehölzarten im 1:1 Modell kennenlernen. Den genauen Standort finden Sie auf der Karte in den Anlagen.

Heimische Hecken sind wichtig als Schutz, Nahrungsquelle und Brut- und Wohnstätte für (Nutz-)Insekten, Singvögel und auch Säugetiere.

Hain- oder Rotbuchen bekommen nach einem frühen Herbstschnitt nochmals Blätter, werfen in der Regel ihr Laub meist erst im Frühjahr ab und sind deshalb auch im Winter relativ blickdicht (s. Fotos rechts). Laubhecken bringen die vier Jahreszeiten in Ihren Garten, und gerade im Winter, wenn wir uns nach der Sonne sehnen, lassen Sie Licht ans Haus. Unter den Nadelhölzern eignet sich die Eibe, die allerdings etwas langsamer wächst als die meisten Laubhölzer und eher für halbschattige oder schattige Standorte geeignet ist.

Eine Liste heimischer Formhecken finden Sie in den Anlagen.

Hat man etwas mehr Platz im Garten und möchte etwas ganz Naturnahes machen, ist die **Benjeshecke** eine sehr gute Idee. Dabei schichtet man einfach Totholz (Reisig) heckenförmig auf und lässt die Gehölze, die sich später dazwischen von selbst ansiedeln (über Vogelkot, Samenflug etc.), einfach durchwachsen.

Ihre Hecke sollten sie idealer Weise nur im Herbst zurechtschneiden, damit die Vögel nicht beim Brüten gestört oder ihre Nester zerstört werden.

Muss z. B. aus Verkehrssicherungsgründen vorher ein Schnitt erfolgen, sollte die Hecke auf brütende Vögel untersucht werden. Die Bereiche, in denen Sie Nester finden, sollten dann beim Schneiden ausgelassen werden.



der Bad Saulgauer Heckenschaugarten (s. Anlagen)



belaubte Hainbuchenhecke im Sommer



die gleiche Hecke im Winter



belaubte Rotbuchenhecke im Sommer



die gleiche Hecke im Winter

Zäune

Auch bei der Gestaltung von Zäunen stehen wir heute vor einem fast unüberschaubaren Angebot an verschiedenen Möglichkeiten. War noch vor wenigen Jahren der klassische Jägerzaun mit seiner gekünstelt wirkenden Rustikalität Feindbild von ambitionierten Architekten und Naturgartenpionieren, so wirkt dieser aus heutiger Sicht geradezu harmlos neben den neuesten „Errungenschaften“ der Baustoffindustrie.

Stabmattenzaun, Kunststoff-Flechtwerk in jeglicher erdenklicher Optik, Plastik-Zaunprofile oder Betonpflanzringe in den skurrilsten Formen und mittlerweile sogar durchgefärbt, das alles soll für die Ewigkeit halten, so das Versprechen. Ja, sie halten leider viel zu lange, diese Materialien aus

dem Katalog, ohne jeden Bezug zu Ihrem Garten. Und sie altern nicht. Sie sind entweder neu oder schäbig.

Das kann Ihnen mit einem Holzzaun oder einer Natursteinmauer nicht passieren. Ohne Dickschichtlasur, in der Tradition unserer Landschaft. Aus einfachen Latten, ohne rustikalen Schnickschnack.

Mit solch einem schlichten Holzzaun kann man auch seinen ökologischen Gedanken freien Lauf lassen.

Draht- und Holzzäune kann man mit Kletterpflanzen (z. B. Duftwicke, Feuerbohne, Kapuzinerkresse und Kriechrose) bewachsen lassen. Auch dornige Arten können verwendet werden, diese gewähren kleinen Vögeln einen sicher geschützten Nistplatz. Selbst dem Maschendrahtzaun, den vielleicht schon der vorige Nutzer Ihres Gartens aufwändig gebaut hat, können Sie mit Kletterpflanze & Co. neues Leben einhauchen. Sie werden ihn nicht wiedererkennen.

Falls Sie es ganz natürlich wollen: Aus Weidenruten kann ein „**lebender Zaun**“ geflochten werden.

Dazu pflanzt man Weiden in einer Reihe an und flechtet diese später zusammen.

Auch bei der Wahl des richtigen Zaunes gilt also, greifen Sie auf altbewährte Materialien zurück. Bitte kein Plastik und bitte erst recht keine Gabionen. Gabionen können in den Bergen eine gute Lösung zur Hangsicherung sein, auch in großen Anlagen können sie wirken. Im Vorgarten werden sie jedoch zur Gefängnismauer.



Mauern und Steinhaufen

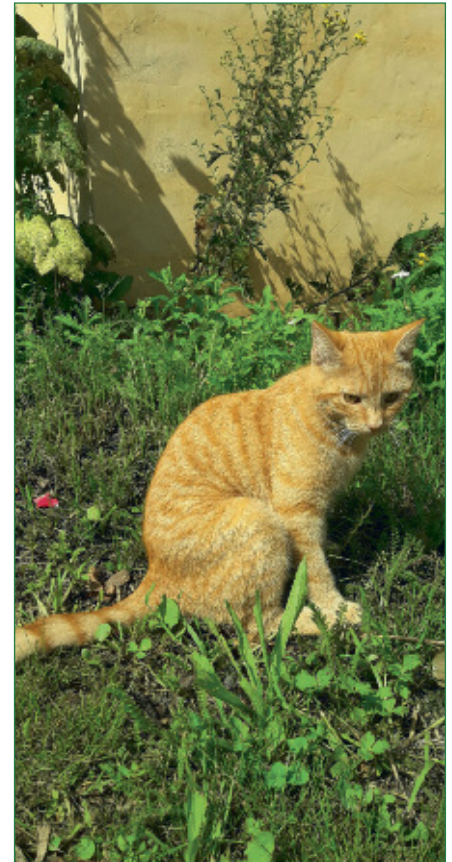
Mauern im Garten sind regelmäßig ein Thema, nicht nur um die eigene grüne Oase nach außen hin abzugrenzen, sondern auch um Höhengsprünge im Garten zu überwinden. Gerade dabei gilt es, sich vorab einige Fragen zu stellen: Muss wirklich die gesamte Gartenfläche eben sein, oder können einzelne Terrassen nicht spannungsvolle Räume im Garten entstehen lassen, die Sie ganz unterschiedlich nutzen können? Sind mehrere kleinere Mauern also nicht viel schöner als eine besonders hohe? Und aus welchem Material sollen Mauern im Garten gebaut werden?

Ideal ist natürlich eine **Trockenmauer**, diese sollte jedoch nach Süden ausgerichtet sein, um ihr Potenzial voll ausschöpfen zu können. Für sie ist meist ein Fundament notwendig. Köpfen sie dazu den Boden ca. 30 cm tief aus und füllen Sie die Grube mit Kies. Darauf können Sie nun, beginnend mit den größeren Steinen, die Mauer aufbauen. Stellen Sie sicher, dass zahlreiche Fugen als Unterschlupf für die Tiere frei bleiben. Die restlichen Fugen können Sie mit Erde oder kleinen Steinen befüllen, um die Stabilität der Mauer zu gewährleisten.

Sie können Ihre Mauer auch mit z.B. Mauerpfeffer, Steinkraut, Blaukissen, Fetthenne oder anderen an mageren Boden und Trockenheit angepassten Arten bepflanzen, indem Sie einfach die Saat oder Stauden in die mit Erde gefüllten Steinfugen einbringen. Trockenmauern an sonnigen Standorten wärmen sich ebenfalls auf, so dass sich gerne Schmetterlinge und Eidechsen darauf sonnen können. Vom Frühjahr bis in den späten Herbst können Sie dort an warmen Tagen häufig viele dieser Arten beobachten.

Und wenn Standort oder Gartenstil keine Trockenmauer zulassen? Dann darf es natürlich auch eine Mauer aus Stein oder Beton sein, verputzt oder unverputzt. Aber was spricht denn dagegen, Wilden Wein oder Efeu an der Mauer entlangranken zu lassen? Auch eine Stockrose am Mauerfuß sieht wunderschön aus!

Kies- oder Wackenhaufen an einer sonnigen Stelle des Gartens ziehen sowohl Schmetterlinge und andere Nutzinsekten als auch Eidechsen an. Hier können Sie auf relativ kleiner Fläche viel für diese Tiere tun. Wenn Sie möchten, können Sie dort außerdem eine Fläche mit offenem, lockerem Sandboden für die Eiablage der Eidechsen anlegen.



7. Fassadenbegrünung

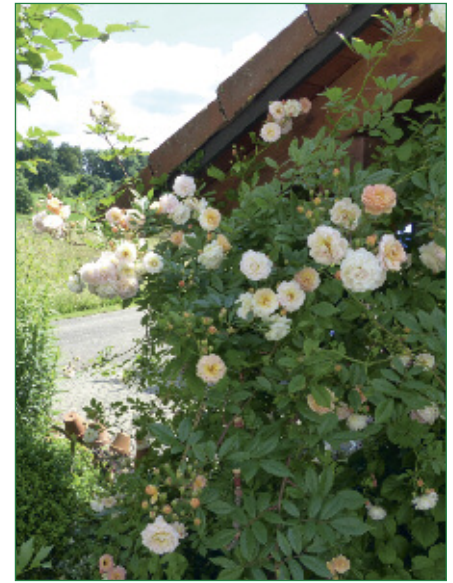
Fassadenbegrünungen sind nicht nur wertvoller, zusätzlicher Lebensraum und Refugium für Singvögel und Insekten, sondern schützen auch Ihre Gebäudewand vor Temperaturspitzen, wirken also als thermische Pufferzone und halten im Sommer kühl bzw. im Winter warm. Zudem schützen sie vor Wind, Regen und Energieverlust und helfen dabei, mehr Grün

in unsere Stadt zu bringen. Das ist auch gut fürs Stadtklima.

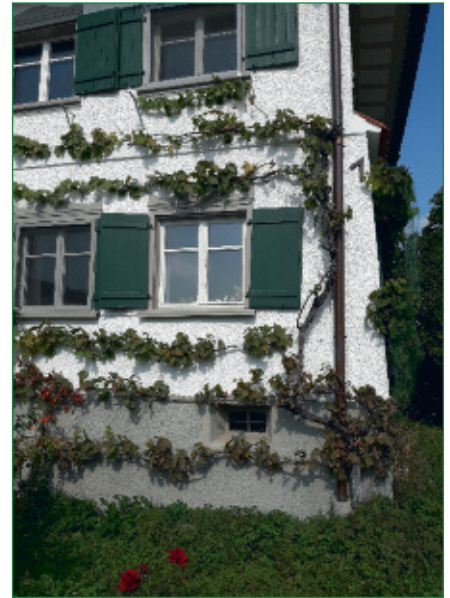
Bei städtebaulich oder gar denkmalpflegerisch interessanten Fassaden muss sich die Begrünung der natürlichen Architektur anpassen und diese zurückhaltend unterstützen.

Es gibt Kletterpflanzen, die eine Kletterhilfe benötigen (z.B. Echter Wein und Kletterrosen). Es gibt aber auch

Selbstklimmer, wie z.B. Efeu und Wilder Wein, die keine Kletterhilfe benötigen. Sie besitzen Saugwurzeln oder Haftscheiben. Beim Efeu sollte man jedoch darauf achten, dass er ein sehr starkes Sprossdickenwachstum hat. Dadurch wächst er gezielt in Risse in der Fassade und im Dach, vergrößert diese und verankert sich dort.



Ungefüllte Kletterrosen bieten Wildbienen, Honigbienen, Hummeln und anderen Insekten eine ideale Nahrungsgrundlage.



Auch Spalierobst (o. links) benötigt eine Kletterhilfe, der Wilde Wein (o. Mitte, *Parthenocissus quinquefolia*) und (o. rechts: *Parthenocissus tricuspidata* Veitchii) kommt dagegen ohne Kletterhilfe aus. Schwarzzüngige Susanne (u. links), Kletterrosen (u. Mitte) und Echter Wein (u. rechts) benötigen ebenfalls Kletterhilfen.

8. Dachbegrünung

Jedes Gebäude nimmt der Natur ein Stück Fläche weg. Mit einer Dachbegrünung kann man in begrenztem Umfang Fläche wieder „zurückgeben“. Die Bepflanzung hilft zusätzlich, Temperaturen konstant zu halten, Schall zu dämpfen und die Luft zu reinigen. Bei steilen Dächern sollte unbedingt geprüft werden, ob sie für eine Dachbegrünung geeignet sind, ansonsten kann es zu „Erdrutschen“ kommen.

Die verschiedenen Schichten werden durch Dämmung, Dichtfolie, Wurzelschutz, Wasserspeicher und schließlich Substrat gebildet. Hier kann man trockenliebende Pflanzen wie Dickblattgewächse (z.B. Fetthenne) aussäen. Zweimal im Jahr sollte kontrolliert werden, ob sich Gehölze angesiedelt haben. Diese sollten Sie ggf. entfernen, da ihre Wurzeln die Abdichtung beschädigen können.

9. Mobiles Grün

Durch mobiles Grün lassen sich selbst asphaltierte oder anderweitig versiegelte Flächen ökologisch aufwerten. So können Sie zum Beispiel Ihren Balkon oder Ihre Terrasse durch mit Stauden bepflanzte Blumentöpfe verschönern und laden gleichzeitig Insekten wie Schmetterlinge und (Wild-) Bienen auf einen Besuch ein. Aus diesem Grund sollten auch hier insektenfreundliche Arten ausgewählt werden. Bei der Wahl des Gefäßes sind Ihrer Fantasie dabei keine Grenzen gesetzt. Ob Sie klassisch Tontöpfe bepflanzen oder eher auf ausgefallene Varianten zurückgreifen bleibt Ihnen überlassen. Alte Gummistiefel beispielsweise oder eine Schubkarre, sogar Kartoffelsäcke eignen sich wunderbar zur Anpflanzung von unterschiedlichsten Arten. Die Grenze zwischen spontaner Gartenkunst und Kitsch verläuft hier fließend, bei der Wahl des richtigen Pflanzgefäßes muss jeder für sich die richtige Entscheidung treffen.

Einzig auf das richtige Substrat zum Befüllen der Gefäße, eine gleichmäßige Feuchtigkeit und den richtigen Standort muss geachtet werden. Außerdem sollten Sie sich für Pflanzen entscheiden, die auch mit beengtem Wurzelraum gut gedeihen.

Falls auf diese Art ein „Gemüsegarten“ angelegt werden soll, eignen sich vor allem Salat, Wurzelgemüse, Gurken, und Tomaten, Paprika, Zucchini und Kartoffeln. Auch viele Beerensorten und sämtliche Kräuter fühlen sich wohl in den entsprechenden Gefäßen und bieten eine hervorragende Möglichkeit zum Naschen.



10. Hochbeete und Pflanzkübel

Hochbeete sind nützlich, wenn Ihr Gartenboden stark von Gehölzwurzeln durchzogen ist oder eine Pflanze speziellen Boden braucht.

Auch für betagte Gärtnerinnen und Gärtner ist das Hochbeet eine tolle Möglichkeit, ohne allzu große Anstrengung weiterhin Erde unter den Fingernägeln haben zu können. Schließlich hält wenig so fit wie das Wühlen im eigenen Beet, egal ob hoch oder tief.

Wenn man für die Einfassung Holz verwendet, muss beachtet werden, dass das Holz nicht in direkten Kontakt mit der Erde kommt. Zur Isolierung empfiehlt sich, die Einfassung innen mit einer Kautschukfolie auszukleiden.

Um das Beet leichter bewirtschaften zu können, sollte es ca. 90 – 100 cm hoch sein. Davon sollten die oberen 50 cm aus dem gewünschten Bodensubstrat und die unteren aus Schotter bestehen.

Durch Schneckenkanten können die Pflanzen vor Schneckenbefall geschützt werden.

Auch Hochbeete und Pflanzkübel sind für besonders Bienen- und Insektenfreundliche Pflanzenarten, wie z.B. Lavendel, Schafgarbe, Akelei, Lupine, wilde Malve, Astern, ungefüllte Dahlien und viele Kräuter wie Salbei, Thymian, Rosmarin und Pfefferminze, geeignet.





11. Blumenwiesen

Selbst häufig begangene Flächen können ökologisch aufgewertet werden, indem man zulässt, dass sich neben Gräsern auch beispielsweise Gänseblümchen, Breitwegerich und Wiesen-schafgarbe ausbreiten. Dieser Bestand kann häufig gemäht werden und ist robust. Empfehlenswert ist, einige Blühinseln (z.B. mit Margeriten) stehen zu lassen.

Eine echte Blumenwiese ist trittempfindlicher, dafür bietet sie umso mehr Lebewesen Nahrung und Lebensraum. Viele seltene Pflanzen- und Tierarten profitieren davon.

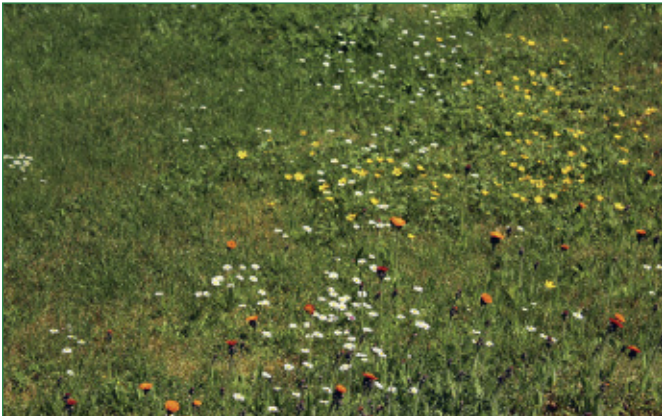
Auch auf relativ kleinen Flächen wie einem Randstreifen an der Hauswand kann hier viel bewirkt werden.

Eine gute heimische Blumenwiese ist mehrjährig und besteht aus etwa 25 bis 40 Kräuter- und einigen Grasarten. Schmetterlinge, Honig- und Wildbienenarten, Hummeln und Schwebfliegen sind Nützlinge, die davon zehren können und im Gegenzug Blüten befruchten.

Für fast jeden Standort gibt es entsprechende Blumenwiesenmischungen. Wichtig ist auch, auf das Substrat (Boden) zu achten, wenn sich Ihre Blumenwiese in voller Pracht entfalten soll. Lassen Sie sich deshalb bitte beraten und achten Sie darauf, dass die Arten in der Mischung auch wirklich heimisch sind.

Blumenrasen

Soll der Pflanzenbestand nicht zu hoch wachsen, gibt es die Möglichkeit, einen Blumenrasen anzulegen. Die dafür verwendeten Pflanzen bleiben niedriger (40 - 50 cm Höhe), sind aber ebenso wertvoll für unsere Insekten. Weitere Tipps zur Pflege und zum Anlegen einer zu Blumenwiese finden Sie auf der nächsten Doppelseite.



Aussaat und Pflege

Vor der Aussaat sollte der Boden umgegraben oder die Grassoden auf andere Art abgetragen werden, da die meisten Blumenwiesensamen nur ohne Konkurrenz gut keimen.

Im ersten Jahr nach der Aussaat Ihrer Blumenwiese sind meistens mehrere „Schröpschnitte“ nötig, um die unerwünschten Wildpflanzen (Unkräuter) wie Ackersenf oder Melde los zu werden. Auf jeden Fall sollte man in der Blüte und noch vor der Samenreife der Unkräuter mähen.

Ab dem zweiten Jahr werden die meisten Blumenwiesen zwei Mal pro Jahr gemäht. Die erste Mahd sollte in unseren Breiten etwa im Juni, die zweite Ende September, Anfang Oktober durchgeführt werden. Bei der ersten Mahd blühen noch einige Arten, die jedoch dann beim zweiten Aufwuchs nochmals blühen und aussamen können.

Achtung!

Die Standardmischungen für Blumenwiesen enthalten aus Kostengründen häufig einen Grasanteil von 40 – 50 %. Dieser ist unserer Meinung nach viel zu hoch, da sich normalerweise im Laufe der Jahre der Grasanteil sowie so von Natur aus erhöht. Man kann sich deshalb bei dem Saatgutlieferanten melden und gegen einen Aufpreis den Blumenanteil erhöhen lassen. Ein Grasanteil von 10 % bis maximal 20 % ist ausreichend.



Tipp: Wenn sich die Gräser zu stark ausbreiten, kann im Spätherbst/Winter Klappertopf (Kaltkeimer) in den Bestand gesät werden. Dieser Halbschmarotzer zapft Graswurzeln an.



12. Wege, Plätze und Höfe

Ganz ohne befestigte Flächen geht es im Garten meist einfach nicht, Garagenzufahrten, Höfe und die Zugänge zum Haus sollen ja schließlich bei jeder Witterung einfach und bequem zu nutzen sein. Doch auch hier ist das „wie“ entscheidend! Regenwasser sollte wieder in den natürlichen Wasserkreislauf zurück, deshalb sollte so viel Wasser wie möglich vor Ort versickern, das leuchtet ein und ist sogar gesetzlich so geregelt. Wählen Sie deshalb für Ihre Wege und Stellplätze im Garten möglichst wasserdurchlässige Beläge! In einem gekiesten Hof versickert das Wasser am besten, außerdem passen gekieste Flächen zu jeder Architektur und zu unserer Landschaft, sofern sie mit dem Material aus unseren örtlichen Kiesgruben hergestellt werden. Möchten Sie Ihren Hof oder Weg lieber pflastern, dann

suchen Sie das richtige Material aus. Pflastersteine mit hohem Fugenanteil oder versickerungsfähige Betonsteine lassen möglichst viel Wasser durch, das zahlt sich auch finanziell aus, Sie sparen Abwassergebühren!

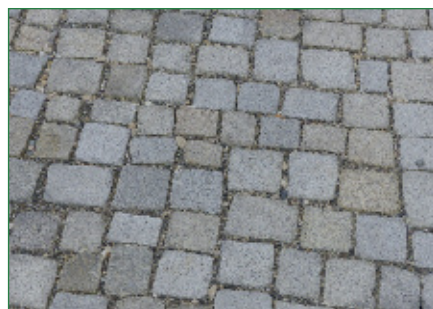
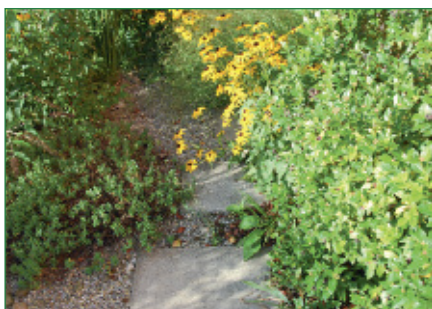
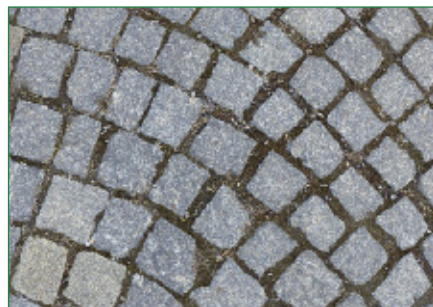
Seien Sie bei der Materialwahl mutig, setzen Sie auf Bewährtes. Lassen Sie den modischen Schnickschnack in grellen Farben oder mit verspielten 3D-Effekten links liegen, wählen Sie klassische Steine, ob Naturstein oder aus Beton. Naturstein hält natürlich am längsten und kann, sofern er in Splitt verlegt wurde, auch in hundert Jahren noch wiederverwendet werden. Das Material ist zwar etwas teurer, aber werthaltig. Wenn Sie sich für Naturstein entscheiden, dann trauen Sie sich auch, nach dessen Herkunft zu fragen.

Nur europäische Steine gewährleisten europäische Umwelt- und Arbeitsbedingungen im Steinbruch. Die Preisunterschiede sind überschaubar, Sie werden staunen.

Ruderalfläche

Hat man dafür Platz, lässt sich auch eine sogenannte Ruderalfläche anlegen. Das ist eine ungenutzte, unversiegelte (oft kiesige) Fläche, auf der sich Pflanzen (und Tiere) ohne menschliches Zutun ansiedeln. Dafür muss der Boden sehr trocken und nährstoffarm sein. Auf solchen Flächen kommen oft seltene Arten vor, die auf die speziellen Bedingungen angewiesen sind.

Solche Flächen werden ein bis zweimal im Jahr gemäht.



13. Heimische Gehölze

Heimische Bäume sind wichtig als Nahrung und Lebensraum für Insekten, Vögel und Säugetiere wie Eichhörnchen und Igel. Exotische Gehölze dagegen bieten nicht sehr vielen Tierarten Refugien und Nahrung.

Die Waldhasel (*Corylus avellana*) dient beispielsweise mehr als 100 Insektenarten als Lebensraum, eine Stieleiche sogar für ein Vielfaches mehr.

Bevor Sie einen Baum setzen, beachten Sie, wie groß dieser (und damit auch sein Schatten) werden kann. Große, hochstämmige Bäume setzen einen starken Akzent in Ihrem Garten, können aber einen kleinen Garten ziemlich vereinnahmen. Für kleinere Gärten sind daher mittelhohe Bäume oder Sträucher empfehlenswerter.

Lassen Sie sich von unserer Bad Saulgauer Liste der einheimischen Gehölze im Anhang inspirieren!

Scheuen Sie nicht vor dornigen Sträuchern zurück! Diese bilden eine sichere Brutstätte für kleinere Vögel, da sie so vor Raubtieren (z.B. Katzen) geschützt sind.

Streuobstbäume

Mit der zunehmenden Industrialisierung der Landwirtschaft geht leider eine starke Abnahme der ökologisch sehr wertvollen Streuobstwiesen einher.

In Ihrem Hausgarten können Sie mit der Pflanzung von hochstämmigen Obstbäumen nicht nur etwas für Ihren Tisch, sondern auch für die Vogel- und Insektenwelt tun. In alten Obstbäumen befinden sich oft Höhlen, die von Fledermäusen, Spechten oder anderen Höhlenbrütern bewohnt werden.

Die Stadt hat an der Paradies-/Zeppelinstraße einen Obstbaumlehrpfad mit 100 alten, robusten Kern- und Steinobstsorten angelegt. Dort können Sie die Sorten in Augenschein nehmen. Pflücken, probieren ist ausdrücklich erlaubt!

In der Regel finden in Bad Saulgau im Frühjahr und Herbst Obstbaumschnittkurse zur richtigen Pflege der Bäume statt. Informationen hierzu erhalten Sie bei der Volkshochschule.



14. Zier- und Staudengärten

Auch bei Stauden gilt: Einheimische Wildformen sind am wertvollsten für unsere Natur. Um Blühpausen zu kompensieren und auf Extremstandorten, greift jedoch auch die Stadtgärtnerei teilweise auf nichtheimische, aber standortgerechte und insektenfreundliche Arten zurück.

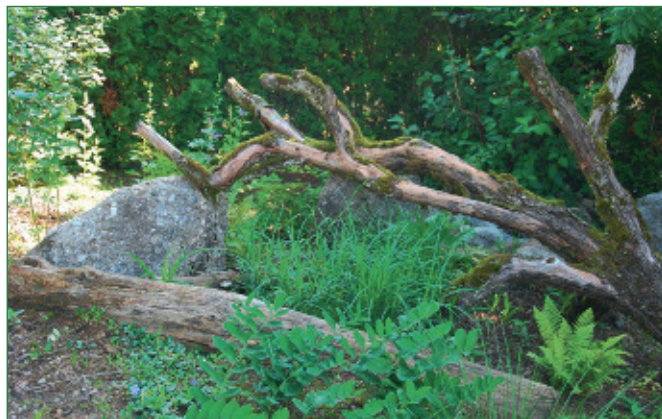
Diese sollten aber heimische Pflanzen auf keinen Fall verdrängen (s. Kapitel

15). Die Sorten sollten zudem keine gefüllten Blütenstände aufweisen, da hier die Insekten zwar angelockt werden, aber keinen Zugang haben und unnötig Energie verbrauchen.

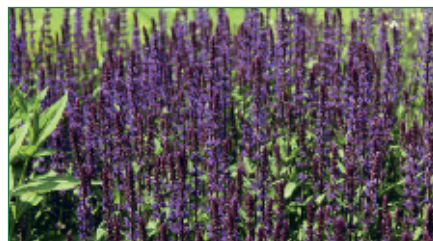
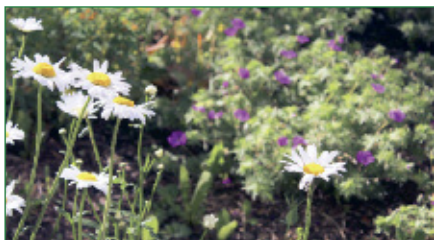
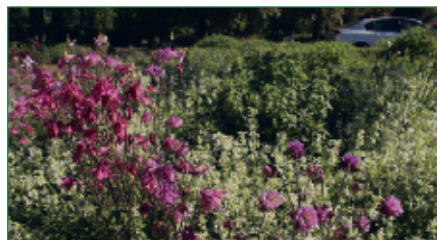
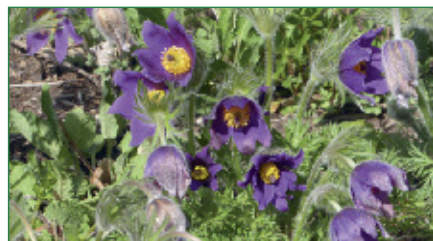
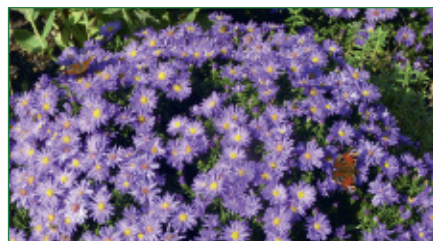
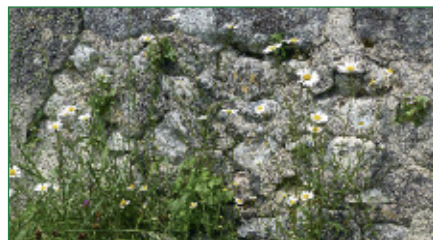
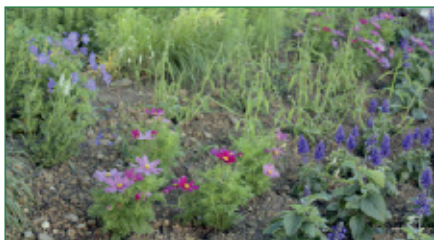
Planen Sie die Blühzeiten mit ein, sodass von März bis Oktober ständig etwas Buntes zu sehen (und für die Insekten Nahrung vorhanden) ist.

Die Stadt Bad Saulgau hat an der

Realschule und beim Seniorenheim gut beschilderte Schmetterlings- und Insektengärten mit heimischen und nichtheimischen, aber standortgerechten, insektenfreundlichen Stauden und einigen Gehölzen angelegt. Hier kann man sich Ideen und Anregungen für den eigenen Garten holen.



Auch in ein Kiesbeet (0/16er Wandkies ungewaschen) können Sie heimische Blumen einpflanzen. Hier ist der Unkrautdruck meist nicht so groß und damit der Pflegeaufwand gering (links). In einer naturnahen Ecke können sie gerne Brennnesseln stehen lassen. Viele Raupen- und Schmetterlingsarten ernähren sich von ihren Blättern und z.B. Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs und Admiral legen dort ihre Eier ab (rechts).



15. Neophyten (fremdländische Arten)

Neophyten sind exotische Arten, die sich so stark ausbreiten, dass sie heimische Pflanzen verdrängen.

Beispiele hierfür sind das Indische Springkraut, die Kanadische Goldrute und der Riesenbärenklau. Diese sollten Sie auf keinen Fall in Ihrem Garten ansiedeln! Falls sie von alleine in Ihren Garten gelangen, sollten Sie sie bekämpfen, beispielsweise durch eine Mahd in der Blüte vor der Samenreife, um ein Aussamen zu verhindern.

Beim Umgang mit Riesenbärenklau ist allerdings Vorsicht zu wahren: Kontakt mit der Haut kann in Verbindung mit Sonneneinstrahlung zu starken Verbrennungen führen.

Das Indische Springkraut lässt sich relativ leicht mit der ganzen Wurzel aus dem Boden ziehen. Die Kanadische Goldrute lässt sich mit etwas Geschick normalerweise auch aus dem Boden ziehen. Die Wurzeln des Riesenbärenklaus dagegen gründen in aller Regel tief. Möchte man die Pflanze ausgraben, muss tief gegraben werden, dass man alle Wurzeln erwischt, sonst treibt er erneut aus.



links: Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), Mitte: Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), rechts: Indisches Springkraut (*Impatiens glandulifera*)

16. Der Nutzgarten

Gemüsegarten

Mischkulturen fördern sich im Gegensatz zu Monokulturen oft gegenseitig und können Schädlinge abwehren. In den Beeten sollten Vor-, Haupt- und Nachkulturen vorhanden sein.

Die Vorkultur ist schnell wachsend, wie z.B. Salat, Spinat, oder Radieschen. Sie wird geerntet, wenn die Hauptkultur noch im Jungstadium ist. Die frei gewordenen Flächen werden dann mit der Nachkultur besetzt.

Damit einer Schicht des Bodens nicht zu viele Nährstoffe entzogen werden, ist es von Vorteil, Flach- und Tiefwurzler gemischt zu pflanzen. Zudem sollten keine eng verwandten Pflanzen nebeneinander angebaut werden, da sie die gleichen Nährstoffe aus dem Boden ziehen und Schädlinge es so leichter haben, sich zu verbreiten.

Pflanzt man jedes Jahr dasselbe Gemüse an der gleichen Stelle an, leiden die Erträge. Deshalb ist es ratsam, eine unterschiedlich wechselnde Fruchtfolge einzuhalten.

Hügelbeet

Eine Sonderform des Nutzbeetes ist das Hügelbeet. Es besteht aus verschiedenen, jeweils 15 – 20 cm dicken Schichten, die sich ummanteln und so zusammen einen Hügel bilden. Dadurch wird die nutzbare Oberfläche vergrößert und es können verschiedene Pflanzen auf dem Rücken und den Seiten angebaut werden.

Aufbau von unten nach oben: Äste/ Zweige und grobe Pflanzenteile; Grassoden oder Gartenerde oder Zeitungspapier; Laub und Rasenschnitt; Angerotteter Dung oder grober Kompost; Humus.

Vorsicht: Da anfangs die Nitratkonzentration der Pflanzen erhöht ist, sollten Sie in den ersten Jahren auf einem Hügelbeet keinen Rettich, Spinat, Salat, Petersilie oder Mangold anpflanzen.

Gut geeignet sind dagegen u. a. Tomaten, Lauch, Kürbis, Gurken und Bohnen.

Nach ca. 6 Jahren ist das Hügelbeet zusammengefallen und muss neu aufgeschichtet werden.



Kräutergarten

Schon immer wussten die Menschen, die Heil- und Würzkraft von Kräutern zu nutzen. Aber auch unzählige Arten von Nutzinsekten (z.B. Blattlausvertilger) profitieren von ihnen. Außerdem können Kräuter auch die Gesundheit benachbarter Kulturpflanzen fördern. Viele Kräuter stammen aus wärmeren Ländern und brauchen deshalb uneingeschränkte Sonnenbestrahlung, haben dafür aber auch geringe Feuchtigkeitsansprüche. Brunnenkresse oder Wasserminze brauchen dagegen ständig „nasse Füße“.

Bei einer Kräuterspirale handelt es sich um ein von außen nach innen schneckenförmig ansteigendes Beet, eingefasst in eine Trockensteinmauer. Am Fuß der Kräuterschnecke wird oft ein kleiner Teich angelegt, um unten feuchte Bedingungen für eher heimische Pflanzen zu schaffen.

Oben herrschen trockenere Bedingungen, weshalb wärmeliebende Kräuter gepflanzt werden können.

Eine Alternative zur Kräuterspirale sind Treppenbeete aus Trockensteinen, die an einem Hang angelegt werden.

Das Substrat sollte kalthaltige, mittelgroße Steine enthalten, die den Boden entwässern, Wärme speichern und die Pflanzen ernähren. Schwerem Lehmboden sollte Sand beigemischt werden.



17. Giftpflanzen und allergene Pflanzen

Viele heimische Pflanzen enthalten Inhaltsstoffe, die beim Verzehr (oder z.T. auch bei Kontakt mit der Haut) Unannehmlichkeiten bereiten. Es können dabei z.B. Bauchschmerzen, Durchfall oder allergische Reaktionen hervorgerufen werden.

Für die Natur sind diese Pflanzen trotzdem wertvoll, da sie Bestandteil eines funktionierenden Ökosystems sind. Allerdings sollte man vor allem Kinder schon im frühen Alter auf die Gefahr hinweisen. Schließlich sollen sie lernen, mit diesen kleinen „Gefahren“ umzugehen. Die folgende Aufzählung soll Gartenbesitzer jedoch nicht daran hindern, diese Pflanzen für den Garten einzupflanzen.

Folgende heimische Pflanzen bzw. Teile der Pflanzen sind giftig:

Eberesche (frische Früchte), Efeu (Blätter, Beeren), Eibe (Nadeln, Samen in den roten Früchten), Blauer und Gelber Eisenhut (alle Teile), Gemeiner Liguster (schwarze Beeren), Hahnenfuß (alle Teile), Herbstzeitlose (alle Teile), Maiglöckchen (alle Teile), Pfaffenhütchen (alle Teile), Roter Fingerhut (alle Teile), Gemeiner und Wolliger Schneeball (Rinde, Blätter, Beeren), Tollkirsche (alle Teile).

Folgende nichtheimische Pflanzen bzw. Teile der Pflanzen sind giftig:

Goldregen (alle Teile), Feuerdorn (Früchte), Kartoffel (alle oberirdischen Teile), Lorbeerkirsche (alle Teile), Stechpalme (rote Früchte), Roßkastanie (Kastanie), Thuja (alle Teile), Riesenbärenklau (Pflanzensaft, s. auch Kapitel 13).

Die Aufzählung enthält nur die bei uns am häufigsten vorkommenden Pflanzen!

Auch wer Haustiere hält, sollte sich erkundigen, welche Pflanzen für diese giftig sind! Beispielsweise wirken Jakobskreuzkraut und Herbstzeitlose bei vielen Haus- und Nutztieren toxisch.

Auf einige Pflanzen reagieren außerdem viele Menschen allergisch, wie z.B. die sich stark ausbreitende Hohe Ambrosia (*Ambrosia artemisiifolia*). Auch wenn Sie nicht betroffen sind, sollten Sie diese Pflanze trotzdem nicht in Ihrem Garten willkommen heißen, da sie eine große Gefahr für viele Mitmenschen darstellt und deshalb an einer noch weiteren Ausbreitung gehindert werden sollte.



links: Ambrosia (*Ambrosia artemisiifolia*), rechts: Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) welches vor allem bei Pferden nach Verzehr starken Brechreiz auslösen kann.

18. Biotope im eigenen Garten

Gartenteich

Nirgendwo ist die Tier- und Pflanzenwelt so reichhaltig und vielfältig wie in und an einem funktionierenden Gewässer. Wenn Sie genügend Platz haben und das Umfeld passt, können Sie durch einen Gartenteich einiges zur Artenvielfalt beitragen.

Hält der Boden kein Wasser, können Sie nach der Modellierung eine Teichfolie aus Kautschuk oder Polyethylen (darunter eine Sandlage) auslegen. Können Sie aus irgendwelchen Gründen den Teich nur flach bauen, kann das Gewässer leichter „umkippen“,

das heißt unter Sauerstoffmangel leiden. Sie sollten deshalb das Wasser mit einer Pumpe umwälzen. Optimal sind eine maximale Tiefe von mindestens 1,20 Meter und eine Gesamtfläche von mehr als 8 qm.

Ein funktionierender Teich besitzt eine Flach- und eine Tiefenzone. Bei der Pflanzung ist darauf zu achten, dass nicht zu dicht gesetzt wird, da sich Wasserpflanzen normalerweise schnell ausbreiten. Die Tierwelt siedelt sich in einem funktionierenden Biotop ganz von selbst an.

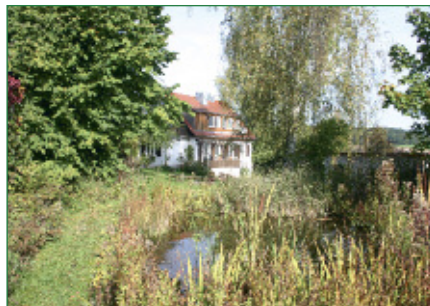
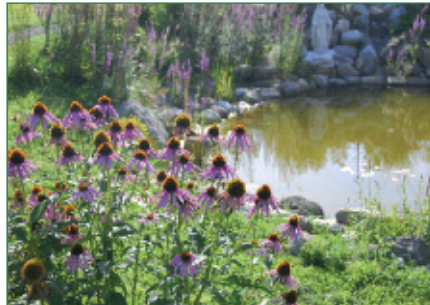
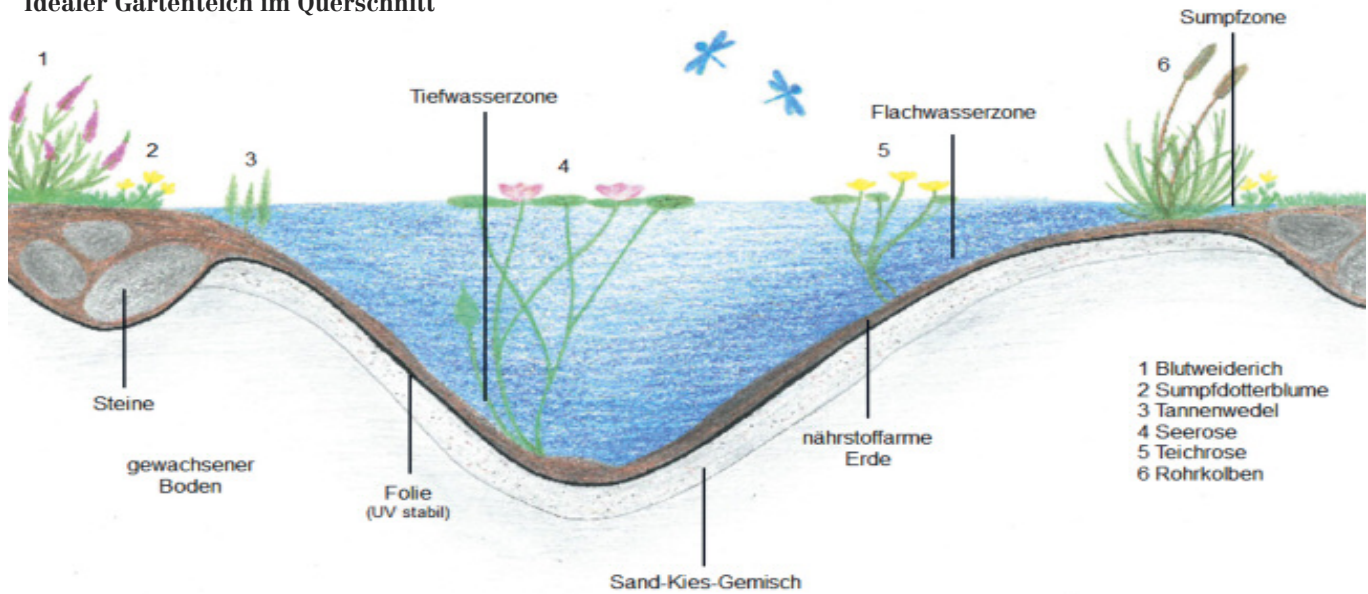
Als „Starthilfe“ kann man allerdings etwas Schlamm von einem anderen, ähnlich gestalteten älteren Gartenteich in den neuen Teich einbringen. Der Schlamm enthält Kleinstlebewesen.

In den ersten Jahren kommt es möglicherweise zu vermehrtem Algenwachstum, bis sich ein Gleichgewicht zwischen Wasserpflanzen und Algen eingestellt hat. Ansonsten sollten sie immer wieder den Algenbewuchs entfernen und zunächst am Ufer lagern, damit Wassertiere wieder in den Teich zurückwandern können.

Nach einigen Jahren können sie den Teich – wenn notwendig – entschlammen. Dafür ist der Herbst der beste Zeitraum, um die darin lebenden Tiere möglichst zu schonen.

Eine Liste geeigneter Ufer- und Wasserpflanzen finden Sie in den Anlagen.

Idealer Gartenteich im Querschnitt



Totholz- und Laubhaufen für Igel

Im Herbst aufgeschichteter Heckenschnitt und/oder Laub (mindestens 1 m³) an einer geschützten Stelle im Garten sind für unseren beliebten Stachelhäuter ein ideales Winterquartier. Man kann als Unterlage Reisig oder auch z.B. eine normale Palette nehmen und darauf dann das Laub oder den Heckenschnitt schichten.

Nistkästen

Die Zahl der Feldhecken und Laubbäume geht durch die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft zurück. Deswegen weichen viele Vogel- und Insektenarten in die Städte und Dörfer aus. Wenn Sie Nistkästen (mit Marderschutz) im Garten aufhängen, schaffen Sie für unsere heimischen Höhlenbrüter eine sichere Nistmöglichkeit.

Es gibt Kästen mit Einfluglöchern von 32 mm Durchmesser für Großmeisen, Kleiber, Sperlinge. 26 mm reichen für Kleinmeisen (Blaumeise, Tannenmeise...). Stare brauchen 45 mm. Zudem gibt es Halbhöhlen für Hausrotschwanz, Bachstelze und größere Halbhöhlen für Turmfalken und Schleiereulen.

Insektenhotels

Vielen Wildbienen-, Wildhummelarten sowie Schwebfliegen können Sie mit einem kleinen „Insektenhotel“ helfen. Nehmen Sie hierfür trockenes Holz, Schilf, Holunderstecken, usw. Wichtig ist, dass die Hölzer Bohrungen mit unterschiedlichem Durchmesser besitzen. Die Löcher dürfen aber nicht zu groß sein. Ordnen Sie die Materialien so an, dass die Öffnungen nach außen zeigen.

Das Insektenhotel sollte an einer besonnten Stelle (am besten südexp. orientiert) stehen. Etwas Wasser und offener Boden für das Verschließen der kleinen Höhlen sowie heimische Blütenpflanzen sollten in der Nähe sein. Tiere siedeln sich von selbst an, wenn die Umgebung passt. Auch Pflanzen sollten Sie nicht einfach der Natur entnehmen und irgendwo anders einpflanzen, sondern in einem Fachgeschäft kaufen. Bei ungeschützten Pflanzenarten kann aber das Sammeln von Samen und bei Massenbeständen das Verpflanzen von Individuen eine Möglichkeit der Ansiedlung von Pflanzen an anderen Standorten sein.



18. Umweltfreundliche Gartenpflege

Keine Pestizide und chemischen Pflanzenschutzmittel

Bitte verwenden Sie im Hausgarten keine Pestizide. Es sind zwar einige Mittel zugelassen (mit „HuK“ gekennzeichnet), doch diese sollten in Hausgärten eigentlich keine Anwendung finden.

Gegen Läuse und Milben gibt es Alternativen wie z.B. Schmierseife oder Salatöl (Pflanzen mittels Wasserspritzflasche besprühen). Unerwünschte „Unkräuter“ jätet man am besten von Hand.

Auf herkömmliche Schneckengifte sollte verzichtet werden, da auch Schneckenfresser, wie beispielsweise der Igel, durch sie vergiftet werden können. Eine bessere Alternative zur chemischen Schneckenbekämpfung stellt eine Bierfalle dar. Wenn es unbedingt Schneckenkorn sein muss, dann können Sie auf biologische Mittel - z.B. auf Eisen III-Phosphat-Basis - zurückgreifen.

Keinen Torf verwenden

Konventioneller Torfabbau zerstört unsere wertvollen Moore, die zur Entstehung meist mehr als 1000 Jahre benötigen. Sie sind Kohlendioxid-speicher sowie Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen. Produkte wie z.B. Blumenerde mit Torf sollten deshalb zur „Bodenverbesserung“ nicht verwendet werden. Gewöhnlicher Kompost oder Pflanzenkompost sind besser und umweltfreundlicher.

Zurückschneiden

Auch in einem naturnahen Garten muss nicht alles „vor sich hin wuchern“. Nimmt eine Pflanze so viel Platz ein, dass sie andere Arten verdrängt, sollte sie zurückgeschnitten oder umgesetzt werden.

Wenn Sie die Samenstände verblühter Stauden nicht sofort abschneiden, sondern erst im Frühjahr entfernen, können Sie viel für überwinternde Vögel und Insekten tun. Die Samenstände dienen zahlreichen Tieren als Nahrung oder Winterquartier, außerdem bilden sie einen Schutz für den Boden. Verwenden Sie bevorzugt Handschneidegeräte, damit die Tiere nicht durch Lärm gestört werden!



Richtiges Kompostieren und Düngen

Müllvermeidung hat in der Abfallwirtschaft oberste Priorität. Das gilt auch für Garten- und Küchenabfälle. Wenn Sie im Haus- oder Schrebergarten an einer geschützten, schattigen Stelle Platz haben, legen Sie doch eine Kompostmiete an. Damit können Sie im Herbst und/oder im Frühjahr zum Beispiel Gemüse-, Rosenbeete und auch - mit etwas Abstand zum Stamm - Bäume und Hecken düngen.

Die Luftzufuhr bei einem Komposter ist das „A und O“. Deshalb ist ein Komposter aus Latten einfacher zu „bewirtschaften“ als ein Schnellkomposter. Kommt genügend Luft an das Kompostmaterial, entwickeln sich auch keine unangenehmen Gerüche. Das Material sollte locker (Luftzufuhr!) und mit anderen Materialien vermischt in den Komposter einge-

bracht werden und nicht zu trocken bzw. zu nass sein, dann verkürzt sich die Rottezeit. Wer will, kann den Kompost nach der Heißrottephase umsetzen, das ist aber nicht zwingend.

Weitere Vorschläge bezüglich der Standortwahl und Tipps, was Sie alles im Komposter unterbringen können, finden Sie in den Anlagen.

Bewässerung mit Regenwasser

Vor allem in den warmen Trockenperioden der Sommermonate kann ihr Garten auf künstliche Bewässerung angewiesen sein, damit Ihre Zier- und Nutzpflanzen weiterhin optimal wachsen. Bei hohen Temperaturen und wenig Niederschlägen verdunstet mehr Feuchtigkeit über die Blätter, als von den Wurzeln aufgenommen wird.

Beim Bewässern Ihrer Pflanzen gilt grundsätzlich, gleichmäßig und dosiert in ausreichender Menge zu gießen.

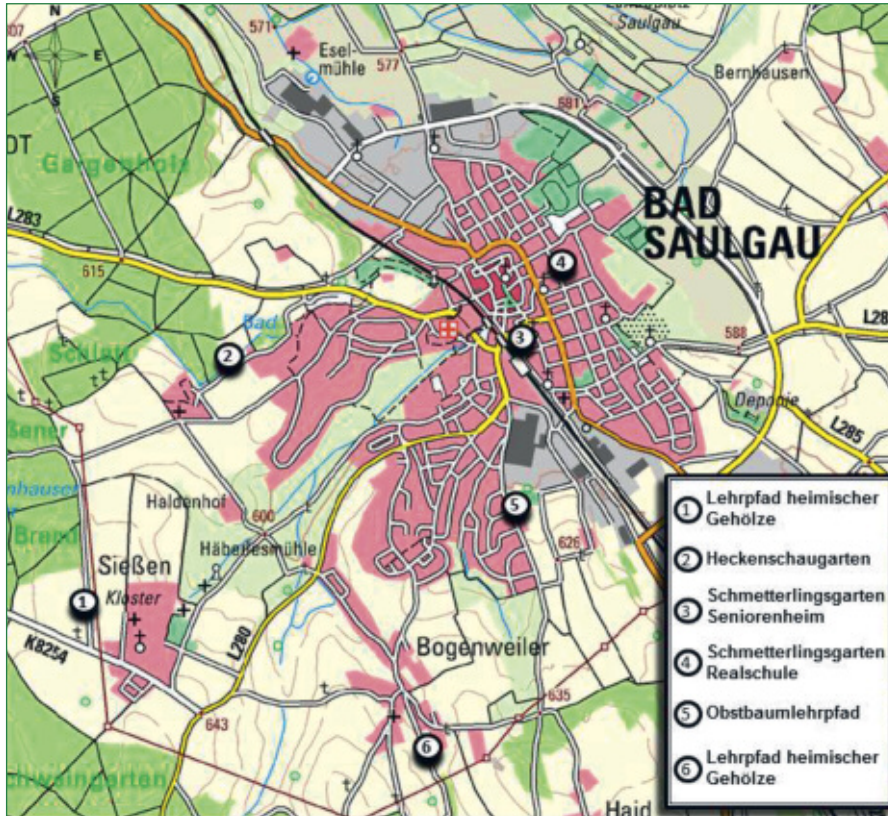
Die Pflanzen sollten genügend Feuchtigkeit erhalten, ohne dass der Boden verschlämmt wird. Vor allem bei Rosen und Tomatenpflanzen ist Vorsicht geboten: Man sollte darauf achten, diese sehr bodennah zu gießen und möglichst verhindern, dass Spritzwasser an die Blätter gelangt, schädigende Krankheiten und Fäulnis können die Folge sein.

Anstatt mit Leitungswasser sollten Sie wenn möglich Ihren Garten mit Regenwasser bewässern. Das verwendete Regenwasser kommt wieder in den natürlichen Kreislauf zurück, spart Trinkwasser und ist außerdem günstiger. Das Regenwasser hierfür kann das ganze Jahr in einer Zisterne (unterirdisch) oder in Regentonnen gesammelt werden.



Anlagen

Plan der im Text erwähnten Naturlehrpfade und Schmetterlingsgärten



Tipps und Tricks zum richtigen Kompostieren

Standort

Grundsätzlich sollte der Komposter zur Vermeidung von Temperaturspitzen an einer geschützten, schattigen Stelle mit Bodenkontakt stehen. Der Grenzabstand zum Nachbarn muss mindestens 50 cm betragen.

Was kann kompostiert werden?

Aus dem Garten: Alle ober- und unterirdischen Teile von Blumen, Sträuchern, angewelkter Rasenschnitt und Laub.

Aus der Küche: pflanzliche Abfälle wie Gemüse- und Obst (die Fachbehörden schließen auch Zitrusfrüchte und deren Schalen ein), Eierschalen, Kaffeesatz mit Filter, Teebeutel, eingeweichtes Küchen- und Zeitungspapier, etc.

Was sollte nicht kompostiert werden?

Fleisch- oder Wurstreste, andere tierische Produkte, Wurzelunkräuter wie Quecke, Pflanzenteile mit ansteckenden Krankheiten (Feuerbrand o.Ä.), Katzenstreu.

Falls ein Rattenaufkommen an Ihrem Komposter festgestellt wird, sollte das ein oder andere (vor allem tierische) Produkt reduziert werden.

Bad Saulgauer Liste heimischer Gehölze

Formhecken

Liguster (*Ligustrum vulgare*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Alpenjohannisbeere (*Ribes alpinum*), Feldahorn (*Acer campestre*), Kornelkirsche (*Cornus mas*), Eibe (*Taxus baccata*).

Höher wachsende Bäume

Laubbäume:

Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Spitzahorn (*Acer platanoides*), Hängebirke (*Betula pendula*), Moorbirke (*Betula pubescens*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Stieleiche (*Quercus robur*), Traubeneiche (*Quercus petraea*), Schwarzerle (*Alnus glutinosa*), Vogelkirsche (*Prunus avium*), Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), Winterlinde (*Tilia cordata*), Zitterpappel oder Espe (*Populus tremula*), Silberpappel (*Populus alba*), Schwarzpappel (*Populus nigra*), Bergulme (*Ulmus glabra*), Flatterulme (*Ulmus carpinifolia*), Silberweide (*Salix alba*).

Bemerkung: Von der Pflanzung von Eschen sollte man momentan wegen des überall verbreiteten Eschentriebsterbens absehen.

Nadelbäume:

Rotfichte (*Picea abies*), Weißtanne (*Abies alba*), Waldkiefer (*Pinus sylvestris*).

Mittelhoch wachsende Bäume

Laubbäume:

Feldahorn (*Acer campestre*, auch als Strauch), Eberesche (*Sorbus aucuparia*), Mehlbeere (*Sorbus aria*), Hainbuche (*Carpinus betulus*).

Nadelgehölz:

Eibe (*Taxus baccata*).

SträucherLaubgehölze:

Traubenkirsche (*Prunus padus*, kann 12 m hoch werden), Rote Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), Feldahorn (*Acer campestre*, auch als Baum), Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Kornelkirsche (*Cornus mas*), Waldhassel (*Corylus avellana*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Traubenholunder (*Sambucus racemosa*), Liguster (*Ligustrum vulgare*), Europäisches Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*), Kreuzdorn (*Rhamnus catharticus*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Wildpflaume (*Prunus cerasifera*), Echter Schneeball (*Viburnum opulus*), Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*), Steinweichsel (*Prunus mahaleb*), Faulbaum (*Frangula alnus*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Salweide (*Salix caprea*), Ohrweide (*Salix aurita*), Lavendelweide (*Salix eleagnos*).

Nadelgehölz:

Bergkiefer (*Pinus mugo*).

Wildrosen

Hundsrose (*Rosa canina*), Bibernellose (*Rosa pimpinellifolia*), Alpen-Heckenrose (*Rosa pendulina*), Essigrose (*Rosa gallica*), Weinrose (*Rosa rubiginosa*), Kriechrose (*Rosa arvensis*), Keilblättrige Rose (*Rosa elliptica*), Hechtrosa (*Rosa glauca*), Raublättrige Rose (*Rosa jundzillii*), Zimtrose (*Rosa majalis*), Griffelrose (*Rosa stylosa*), Filzrose (*Rosa tomentosa*), Apfelrose (*Rosa villosa*).

Wasser- und Uferpflanzen für Ihren Gartenteich

Geeignete Pflanzen für Wasser oder Ufer sind z.B.: Gemeiner Froschlöffel, Sumpfdotterblume, Fieberklee, Gelbe Schwertlilie, Gemeiner Wasserdost, Gelbe Teichrose, Weiße Seerose, Rohrkolben, Gemeine Teichbinse, Flatterbinse, Blutweiderich, Echtes Mädesüß, Trollblume, Bachnelkenwurz. Pflanzen wie Röhricht sollten Sie im Herbst nicht zurückschneiden, da diese ein Winterquartier für Insekten bilden und den Gasaustausch trotz Frost möglich machen.

STADT
BAD
SÄULBAU



Landeshauptstadt
der
Biodiversität



& Artenvielfalt
Lebensräume



NATURSCHUTZ
KOMMUNE



